

Malin Bode

Bericht über ein Gespräch über die Lage der Frauen in Libyen

Am 14. August 2012 traf ich Renate Eisel, die Leiterin des Sprachlehrzentrums des Goetheinstituts in Tripolis/Libyen zu einem Gespräch in Bochum.¹

Renate Eisel lebt schon viele Jahre in Libyen, sie blieb während des Aufstandes 2011 in Tripolis. Sie unterrichtet auch persönlich im Sprachlehrzentrum vorwiegend ärztlich oder in Ingenieurberufen Tätige in der deutschen Sprache in geschlechtergemischten (etwa 20 % Frauen) Kursen. Ich erfahre, dass der bewaffnete Aufstand gegen das Ghaddafi-Regime in der einheimischen Bevölkerung Libyens umgangssprachlich als „die Ereignisse“ bezeichnet wird.

„Die Ereignisse“ scheinen jedoch die Lebens- und Alltagsrealität der Libyerinnen bislang nicht wesentlich verändert zu haben. Libyen wird als konservativ-pragmatisches Land beschrieben, in dem sich in den letzten 10 Jahren, schon im Ghaddafi-Regime, starke Islamisierungstendenzen zeigten. Im Straßenbild tauchten immer häufiger tief verschleierte Frauen auf, inzwischen auch – anders als es der nordafrikanischen Tradition entspricht – schwarz gewandete Frauen und langbärtige Männer. Diese Zunahme von islamistischen Kräften mit Einfluss aus Saudi-Arabien wird von der eher liberaleren Stadtbevölkerung in Tripolis, die fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung Libyens ausmacht, mit großer Sorge beobachtet.² Trotz dieser Tendenz gab es jedoch in den vergangenen Jahren positive Entwicklungen. Der Zugang zu Berufen im staatlichen Dienst hat sich verbessert, so gibt es seit einiger Zeit – wenn auch wenige – Richterinnen,³ ebenso Staatsanwältinnen und auch vereinzelt frei praktizierende Rechtsanwältinnen.

Die gesamte Bevölkerung verfügt formal über hohes Bildungsniveau, es soll grundsätzlich eine 12-jährige Schulbildung absolviert werden (jedenfalls bis zum 15. Lebensjahr soll Schulpflicht bestehen⁴). Die Schule soll zumeist auch mit einer Möglichkeit des Studiums abgeschlossen werden. Der Analphabetengrad beträgt bei Frauen 29%.⁵ Er betrifft insbesondere alte Frauen in ländlichen Gebieten und gilt für afrikanische Staaten als nicht sehr hoch, so dass in nicht

öffentlichen Bereichen mit Büro- oder Verwaltungstätigkeiten auch berufstätige Frauen anzutreffen sind. Ich erfahre, dass jedoch der Verkaufsbereich fest in männlicher Hand ist, also auf den Märkten fast nur Männer zu sehen sind.

Als traditionelle Geschäftstätigkeiten für Frauen gelten auf dem Land Stick- und Webarbeiten. Im städtischen Bereich erobern sich Frauen zunehmend den öffentlichen Raum, so z.B. auch durch gemeinsame Lokalbesuche. Frauen fahren Auto und reisen auch alleine, wenn dies familiär erforderlich sei. Für die etwa 25 % weiblichen Berufstätigen gibt es nach wie vor den unter Ghaddafi eingeführten gesetzlichen Mutterschutz und Stillpausen bei der Arbeit. Die Militärlasernen für das weibliche Militär wurden allerdings im Zuge des Bürgerkriegs sofort dem Erdboden gleichgemacht, Soldatinnen soll es nicht mehr geben.

Insgesamt ist das Land aufgrund seiner Ölvorkommen als wohlhabend zu bezeichnen. Es gibt für die Verrichtung körperlich schwerer Tätigkeiten eine große Anzahl migrantischer Erwerbstätiger, die z. T. unter schlechten Arbeitsbedingungen und unter verbreitetem Rassismus im Land leiden. Nach dem Sturz Ghaddafis hat sich die Lage mancherorts weiter zugespritzt.

Die familienrechtliche Lage ist unverändert. Konservativ islamistische Kräfte auf der einen Seite und Frauenorganisationen auf der anderen Seite ringen gesellschaftlich um Veränderungen. Gegenstand des Gesprächs war, dass die formelle Rechtslage bereits eng an die Sharia angelehnt ist, also eine Zweitfrau für den Mann möglich ist und auch für Männer ein einseitiges Scheidungsrecht besteht, ebenso wie die erbrechtliche Regelung, dass Frauen nur die Hälfte ihres Erbes beanspruchen können. Renate Eisel berichtete jedoch, dass in der Praxis für Frauen wie für Männer Scheidungen gerichtlich erwirkt werden müssen und die Zweitfrau allenfalls in seltenen Fällen im ländlichen Raum vorkomme.⁶ Die geschiedene Frau könne, sofern sie Kinder habe, in der ehelichen Wohnung

1 Das Gespräch habe ich zusammen mit Gisela Klein geführt; für ihre Anregungen bedanke ich mich sehr.

2 Der tödliche Anschlag in Bengasi auf das US-Generalkonsulat bestätigt leider diese Sorgen.

3 Z.B.: Die Richterin Naima Gibril, eine der wenigen Richterinnen Libyens und Gründerin der neuen Frauenorganisation „Komitee zur Unterstützung der Frauen bei der Entscheidungsbildung“, fürchtet das Erstarken der Islamisten; sie hat Angst, dass Frauen bestimmte Berufe, wie etwa das Richteramt, nicht mehr ausüben dürfen. Auch befürchtet sie, dass die Einschränkung der Polygamie aufgehoben werden könnte. Das Gesetz sehe derzeit vor, dass ein Mann nur eine zweite Frau heiraten dürfe, wenn die erste da-

mit einverstanden sei. Sie setzt sich dafür ein, dass die Gesetze weiterentwickelt werden und nicht etwa sich verschlechtern.

4 Wikipedia Libyen Zugriff 20.9.2012.

5 ebd.

6 Im Oktober 2011 direkt nach dem Sturz Ghaddafis kündigte der Übergangsregierungschef Abdel Dschalil mit Blick auf die islamistischen Mitkämpfer an, die bisher geltende Einschränkung, dass die erste Ehefrau der Heirat mit einer zweiten zustimmen müsse, aufzuheben. Nach empörenden Protesten von Frauenrechtlerinnen wurde dies relativiert (Karim El Gawhary: „Wir müssen nicht ihre Hände küssen“, TAZ, 7.3.2012).

verbleiben, ihre gesetzliche Pflicht ist es ohnehin, den Ehemann und die Kinder zu versorgen.

Die Eheschließung verlaufe sehr konservativ mit einem Ehevormund für die Braut und einer verpflichtenden Morgengabe des Bräutigams, die jedoch an die Braut und nicht etwa an den Brautvater gezahlt werde. Das Heiratsalter liege, obwohl auch Minderjährige mit Zustimmung der Eltern verheiratet werden können, faktisch eher im Alter von Ende 20 bis Anfang 30. Hochzeiten stellen, wie in der übrigen arabisch-muslimischen Welt, die wesentlichen Feiern dar, bei denen Frauen sich vergnügen. Im Westen übliche kulturelle Veranstaltungen wie Konzert-, Theater- oder Kinobesuche sind unüblich. Es fehle auch an entsprechenden Einrichtungen.⁷ Arrangierte Ehen sind nicht ungewöhnlich, Brautleute können sich aber auch frei wählen. Auch die für Frauen in der Sharia vorgesehenen Wartezeiten nach einer Scheidung sind verpflichtend. Die Hochzeit koste einen Mann durchschnittlich 15.000 Euro. Frauen behalten ihren Namen, auch weibliche Kinder erhalten den Vornamen des Vaters regelmäßig als zweiten Namen. Der „Großvatersname“ diene oft als dritter Name, mithin als Familienname, wenn es keinen Familiennamen als solchen gibt.

Frauen wie Männer leben bis zur Eheschließung bei ihren Familien, alleinlebende Personen sind ungewöhnlich. In Heimen (getrennt für Männer und Frauen) für Studierende kommen sie vor. Das ge-

meinschaftliche Leben ist sehr ausgeprägt in Libyen, in der Familie fehlen individuelle Privatbereiche, Separierungen verlaufen an der Geschlechtsgrenze entlang. Die Kleidung werde gemeinschaftlich genutzt, es werde üblicher Weise gemeinschaftlich aus Schüsseln und Schalen gegessen. Europäische Essgewohnheiten mit Tischen, Stühlen und Tellern sind in Restaurants anzutreffen.

Die Moscheen werden in erster Linie von Männern besucht, aber jede Moschee hat einen Gebetsraum für Frauen mit eigenem Zugang. Es gibt durch Frauen erteilte religiöse Unterweisungen, wie überhaupt im Lehrberuf viele Frauen tätig sind.

Eine theologisch-feministische Diskussion, wie etwa durch Fatima Mernissi⁸ in Marokko schon vor Jahren geführt, ist Renate Eisel in Libyen nicht begegnet, auch wenn die Ausbilderinnen der Religionslehrerinnen sicher auf theologische Fragen Einfluss nehmen. Frauen dürften – wie überall in der arabischen Welt – nicht an Beerdigungen teilnehmen.

Über heikle Themen, zu denen die Religion gehört, aber auch z.B. Fragen von Gewalt in der Familie oder überhaupt sexueller/sexualisierter Gewalt wird mit westlichen ausländischen Menschen nicht oder kaum gesprochen.

Während des Aufstandes gegen das Ghaddafi-Regime wurden Vergewaltigungen der Ghaddafi-Truppen an einheimischen Frauen und Mädchen bekannt. Dies wird heute jedoch nicht mehr öffentlich weiter besprochen. Renate Eisel berichtet, dass damals bekannt wurde, dass unter den Hörsälen in der Universität geheime Kreißsäle gefunden wurden. Ghaddafi und sein Clan sollen ein ungezügelter gewaltsames Sexualleben geführt haben. Aus diesem Grunde seien ihnen ausgewählte Studentinnen zwangsweise „zugeführt“ worden, die als Folgen ihrer „hoheitlichen“ Vergewaltigung etwaige Schwangerschaften in diesen Kreißsälen abzutreiben gehabt hätten.

Die Konfliktregelung in der Bevölkerung findet nach Erfahrungen Renate Eisels zwar auch bei vorhandenen Gerichten statt (es gab unter Ghaddafi eine unübersichtliche Rechtslage, die dem Anspruch nach eine neue Verbindung von traditionellem Recht, der Sharia und westlichen Rechtsideen sein sollte, tatsächlich unklar war und wenig nachvollziehbar), sehr verbreitet ist jedoch auch eine Schlichtungspraxis durch angesehene – männliche – Personen. Zurzeit wird um die künftige Ausrichtung des Rechtssystems gerungen. Eine neue Verfassung soll erarbeitet werden. Libyen befindet sich insgesamt im notwendigen Prozess des Aufbaus eines Staates.

7 Allerdings gibt es viele Museen, u.a. ein berühmtes archäologisches Museum in Tripolis.

8 Z.B. Fatima Mernissi: Herrscherinnen unter dem Islam – Die verdrängte Macht der Frauen im Islam; 1993; dies.: Harem: westliche Phantasien östliche Wirklichkeit, 2000.

Hinweis der Redaktion:

Aus verschiedenen Medien ist ersichtlich, dass das Engagement der Frauen Libyens im revolutionären Prozess nicht sehr beachtet worden ist, dies spiegelt sich auch bei den Reaktionen auf die aktive Wahlbeteiligung der Libyerinnen wieder. Sie stellten fast die Hälfte der Kandidaten für die Wahl zum Nationalrat. Als gewählte Abgeordnete war ihre gesellschaftliche Akzeptanz jedoch schwierig. So entging Ibtisan Staita, eine der gewählten Abgeordneten, einem Anschlag von Islamisten nur dadurch, dass sie mit ihrer Cousine verwechselt wurde, die statt ihrer sterben musste.⁹ Harten Gegenwind bekamen die Kandidatinnen schon während des Wahlkampfes zu spüren, da auf den Plakaten ihre Gesichter unkenntlich gemacht, oder die Plakate gleich abgerissen wurden.¹⁰

In Libyen hat sich ein Komitee zur Unterstützung der Frauenbeteiligung in Entscheidungsprozessen gegründet, welches über Parteigrenzen hinweg versucht, die Einflussmöglichkeit von Frauen in der neuen Regierung zu stärken. Es macht sich auch für Forderungen aus den Frauenorganisationen stark, wie z.B. grundlegende Veränderungen im Sexualstrafrecht, da es bisher üblich ist, die vergewaltigten Frauen zur Ehe mit ihrem Vergewaltiger zu nötigen, und überhaupt Gesetze gegen innerfamiliäre Gewalt sowie Verbesserungen im Sorgerecht, da die Mütter ihr Sorgerecht für die Kinder bei Wiederverheiratung bisher an die Großmutter verloren haben.¹¹

9 Bericht Mel Frykbergs „Libyen und Tunesien: Prinzip Hoffnung – Frauen setzen den Kampf um ihre Rechte fort“, Quelle: www.visionnews.net/de/category/gute_beispiele/libyen.

10 Karim El Gawhary „Wir müssen nicht ihre Hände küssen“, in: TAZ, 7.3.2012.

11 Bericht Mel Frykbergs, aaO